

# Von Alexander Müller bis Richard Wagner und Franz Liszt : das musikalische Album der Schweizer Sängerin, Pianistin und Komponistin Fanny Hühnerwadel

Autor(en): **Breig, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **77 (2006)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Von Alexander Müller bis Richard Wagner und Franz Liszt: Das musikalische Album der Schweizer Sängerin, Pianistin und Komponistin Fanny Hünerwadel

von Werner Breig

---

Unter Kennern der Schweizer Musikgeschichte ist es kein Geheimnis, dass Richard Wagner im April 1853 einen Notentext mit Widmung in das Album der vielseitig begabten und ausgebildeten Musikerin Fanny Hünerwadel (1826–1854) eingetragen hat. Der Anfang dieser Eintragung und die Zueignungszeilen wurden 1932 innerhalb eines Aufsatzes von Emil Braun in den «Lenzburger Neujahrsblättern» im Faksimile abgebildet.<sup>1</sup> Über das Album als Ganzes war im gleichen Zusammenhang zu erfahren, dass ausser Richard Wagner auch Franz Liszt, Johann Carl Eschmann, Henry Vieuxtemps, Franz Abt, Ferdinand Huber, Teresa Milanollo und Johann Wenzel Kalliwoda Eintragungen beigesteuert haben.

Weiteres über das Album wurde damals nicht mitgeteilt; und als 1998 im Zusammenhang einer späteren Lenzburger Publikation wiederum über Fanny Hünerwadel berichtet wurde,<sup>2</sup> konnte nur das Faksimile von 1932 erneut re-

*Für mehrfach zitierte Literaturtitel gelten folgende Siglen:*

*Blätter:* [Anonym,] *Blätter zur Erinnerung an Fanny Hünerwadel, gewidmet ihren Verwandten und Freunden, Aarau 1855*

*Fehr I:* Max Fehr, «Richard Wagners Schweizer Zeit», I. Band (1849–55), Aarau und Leipzig 1934

*Wagner, SBr 4, 5:* «Richard Wagner, Sämtliche Briefe», hrsg. im Auftrage der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth von Gertrud Strobel und Werner Wolf, Bd. 4, 5, Leipzig 1979 bzw. 1993

*Walton 1998:* Chris Walton, «...Unsre gute jungfer Fanny Hünerwadel...» – Eine Schweizer Komponistin in Wagners Zürcher Entourage, in: «Bulletin» 12 der Peter-Mieg-Stiftung, Lenzburg 1998, S. 21–26

*Walton 2000:* Chris Walton, «Richard Wagners Zürcher Jahre 1849–1858» – Ein biographischer Index mit Werkverzeichnissen von Komponisten aus seinem Umkreis, Zürich 2000 (148. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich auf das Jahr 2000)

*WWV:* *Wagner-Werk-Verzeichnis*, hrsg. von John Deathridge, Martin Geck, Egon Voss, Mainz 1986

<sup>1</sup> Emil Braun, *Berühmte Lenzburger Sängerinnen, II: Fanny Hünerwadel*, in: «Lenzburger Neujahrsblätter» 1932, S. 12–24; das Faksimile befindet sich auf S. 16.

E. Altenhofer «Lenzburger Neujahrsblätter» 1964, S. 70 ff.

<sup>2</sup> Walton 1998; Faksimile auf S. 23. Das gleiche Heft enthält ausserdem den Aufsatz von Beat Hanselmann, *Fanny Hünerwadel: Sängerin, Pianistin, Komponistin*, S. 5–20. Dass das Andenken Fanny Hünerwadels besonders in ihrer Vaterstadt Lenzburg bewahrt wird, ist nicht zuletzt ihrem Grossneffen, dem Komponisten, Maler und Publizisten Peter Mieg zu verdanken, der mehrfach auf sie hinwies, so etwa in seinem Beitrag *Von Lenzburger Porträts*, in: «Lenzburger Neujahrsblätter» 1984, S. 15–20.



*Fanny Hünerwadel. Ölbild von Anna Fries (siehe Hinweis S. 114), Rom 1854; 22,5 x 18,5 cm.*

produziert werden, und zwar mit dem Vermerk: «wo sich das Album heute befindet, ist unbekannt».

Erfreulicherweise lässt sich diese Negativfeststellung unterdessen revidieren. Das Album befindet sich in Schweizer Privatbesitz und ist bestens erhalten. Der heutige Eigentümer hat dem Verfasser dieser Zeilen freundlichst Einsicht in die Quelle gewährt, ihm Informationen über das Umfeld vermittelt und die Publikation der folgenden Mitteilungen gestattet. Eine ausführlicher kommentierte Veröffentlichung des gesamten Inhalts ist geplant.

### **Zur Initiatorin des Albums**

Die Persönlichkeit, der wir die Zusammenstellung des Albums verdanken, Fanny Hünerwadel, stammte aus dem Städtchen Lenzburg im Kanton Aargau, wo sie am 26. Januar 1826 als Tochter eines musikliebenden Arztes geboren wurde. Schon als Kind erhielt sie Musikunterricht, zunächst vermutlich von ihrer Mutter, dann von verschiedenen Musikern des Ortes, der, gemessen an seiner Einwohnerzahl von damals etwa 2000, ein bemerkenswert aktives Musikleben aufweisen konnte. Im Alter von 13 Jahren wurde sie als Sopranistin Mitglied des Gesangsvereins, in dem sie bei Oratorienaufführungen mitsang. Schon bald trat sie solistisch auf: sechzehnjährig spielte sie ein Rondo für Klavier von Friedrich Kalkbrenner, und ein Jahr später sang sie die Partie des Benjamin in Méhuls «Joseph».

Seit 1846 finanzierte der Bruder ihrer Mutter, der Bankier Johann Jacob Speerli, Fannys weitere musikalische Ausbildung in Zürich. Dort wurde ihr musikalischer Mentor der in Erfurt geborene und u.a. bei Johann Nepomuk Hummel ausgebildete Pianist, Dirigent und Komponist Alexander Müller (1808–1863), der seit 1834 in Zürich lebte. Müller war insbesondere ein geschätzter Klavierlehrer, zu dessen Schülern auch Wilhelm Baumgartner und Henriette Eschmann zählten. Bei ihm hatte Fanny Hünerwadel wöchentlich vier Stunden Unterricht in den Fächern Klavierspiel, Musiktheorie und Komposition. Seit 1849 trat sie in Zürcher Konzerten auf, zunächst als Sängerin, seit 1852 auch als Pianistin.<sup>3</sup> In einem Benefizkonzert für Alexander Müller sang sie am 20. November 1849 mit dem Bassisten Karl Keller<sup>4</sup> das Duett «Wie aus der Ferne längst vergang'ner Zeiten» aus dem zweiten Akt von Richard Wagners «Fliegendem Holländer» – zweifellos in Gegenwart des Komponisten, der seit Mai dieses Jahres in Zürich Aufenthalt genommen hatte und in den ersten Monaten seines Exildasein von Alexander Müller beherbergt worden war. Nach dem Bericht in den «Blättern» wurde Fanny bald nach ihrer Ankunft in Zürich bei einem Musikfreund namens Hoffmeister in Letten eingeführt «und gewann dessen väterliche Liebe. In seinem Hause machte sie auch Bekanntschaft mit den ersten Berühmtheiten der musikalischen Welt,

<sup>3</sup> Details bei Walton 1998, S. 23–25.

<sup>4</sup> Über seine vielfältigen Aktivitäten unterrichtet Walton 2000, S. 31.

mit Liszt, Thalberg, Milanollo, Vieuxtem[p]s, Böhm, Wagner u.a.»<sup>5</sup> Bei gelegentlichen Besuchen in ihrer Vaterstadt nahm sie daneben Orgelunterricht beim dortigen Musikdirektor Gottfried Rabe, der uns auch als Autor eines Album-Eintrages begegnen wird.

In den Berichten über Fanny Hünervadel wird vor allem von ihren Fähigkeiten als Musikerin, von ihrer Begabung für Fremdsprachen und von ihrer gewinnenden Liebenswürdigkeit gesprochen. Daneben aber erfahren wir auch über ihr soziales Engagement auf einem Gebiet, das man heute Musiktherapie nennen würde. In den «Blättern» wird berichtet, dass sie an den Sonntagabenden «in der Irrenanstalt [...] durch Musik die unglücklichen Kranken zu besänftigen» versuchte – eine Tätigkeit, die sie von Alexander Müller übernommen hatte. «Zeigte sich auch bei den Kranken nicht ein auffallender Erfolg, so waren doch die Meisten nach einem solchen Zuhören die folgenden Tage etwas leichter zu behandeln».<sup>6</sup>

Nachdem Fanny schon 1851 nach Paris und London gereist war, vor allem um die Sänger der dortigen grossen Opernhäuser zu hören, unternahm sie im Juli 1853 eine ausgedehnte Bildungs- und Studienreise nach Italien, von der sie regelmässig in Briefen an ihren Zürcher Mäzen Speerli berichtete.<sup>7</sup> Kurz vor dem vorgesehenen Termin der Rückreise nach Zürich erkrankte sie an Typhus und starb am 27. April 1854 in Rom im Alter von 28 Jahren.

### **Beschreibung und Thematisches Verzeichnis**

Obwohl Fanny Hünervadel bereits seit 1846 in Zürich lebte und vielfältige Möglichkeiten zu Kontakten mit lokalen und auswärtigen Musikern hatte, datiert ihr Plan, ein Album mit Musikereinträgen anzulegen, offenbar erst aus dem Jahr 1852. Ein schon früher (20. November 1849) ihr gewidmetes Lied-Autograph des Zürcher Komponisten Wilhelm Baumgartner («Abend-Lied»)<sup>8</sup> ist nicht Bestandteil des Albums geworden. Auch die Reise nach Paris und London, die Fanny Hünervadel im Sommer 1851 unternahm, benutzte sie, soweit bekannt, nicht dazu, sich Erinnerungsblätter von dortigen Künstlern zu besorgen. Wir wissen nicht, ob sie überhaupt persönliche Beziehungen angeknüpft oder sich vielmehr darauf beschränkt hat, Anregungen aus dem Hören von Auftritten der berühmten Virtuosen zu schöpfen.<sup>9</sup>

Die planvoll gesammelten Einträge in das Album, das uns im folgenden interessieren soll, beginnen im April 1852 und reichen auf jeden Fall bis zum

<sup>5</sup> Blätter, S. 11. Von den hier genannten Musikern ist nur Thalberg nicht in Fannys Album vertreten.

<sup>6</sup> Blätter, S. 12.

<sup>7</sup> Ausschnitte daraus in Blätter, S. 15–98.

<sup>8</sup> Die Widmung steht in Zusammenhang mit einer Aufführung des Liedes in dem oben erwähnten Benefizkonzert für den gemeinsamen Lehrer Alexander Müller (Walton 1998, S. 24). – Wilhelm Baumgartner (1820–1869) hat Fanny Hünervadel darüber hinaus sein gedrucktes Opus «Sechs kleine Lieder» op. 4 gewidmet (Walton 2000, S. 12).

<sup>9</sup> Vgl. den in den Blättern auf S. 6 f. zitierten Brief aus London vom 6. Juni 1851, in dem sie ihre Eindrücke von Henriette Sonntag und Sophie Cruvelli beschreibt.

Juli 1853, kurz vor der Abreise nach Italien. Wir stellen die Quelle im folgenden zunächst in Form einer Kurzbeschreibung und eines Thematischen Verzeichnisses vor.

Das Album besteht aus Bögen im Blattformat von ca. 27,2 x 17,6 cm, die einzeln in einer Kassette aufbewahrt sind. Vielleicht hatte die Besitzerin den Plan, eines Tages die Blätter buchbinderisch zu vereinigen, und ist nur durch ihren frühen Tod an der Ausführung dieser Absicht gehindert worden.

Für die Eintragungen wurden im voraus Bögen mit Notenlinien gedruckt. Jede Seite hat innerhalb eines ornamentalen Rahmens (siehe die Faksimile-Abbildung, S. 109) acht bzw. sechs Notensysteme. Dabei lassen sich drei verschiedene Rastrierungs-Schemata unterscheiden:

- a) acht Systeme mit gleichen Abständen
- b) sechs Systeme zu zweimal drei, mit etwas grösseren Abständen nach dem 1. und dem 4. System, für die Eintragung von Liedern bestimmt (mit Raum für die Textunterlegung unter dem 1. und 4. System)
- c) sechs Systeme zu dreimal zwei, und zwar mit etwas grösserem Abstand nach dem 2. und dem 4. System, geeignet für die Eintragung von Klaviermusik.

Die einzelnen Bestandteile der Sammlung tragen eine Numerierung, deren Ursprung unbekannt ist. Obwohl die Zählung nicht der Zeitfolge der Eintragungen entspricht, wird sie im folgenden Thematischen Verzeichnis bewahrt, denn es ist denkbar, dass sie eine von der Albumbesitzerin selbst hergestellte Reihenfolge widerspiegelt. Beispielsweise könnte Fanny mit Bedacht die Eintragung ihres wichtigsten Zürcher Lehrers Alexander Müller an den Anfang gestellt haben. An späteren Stellen sind die Eintragungen von zwei Violinvirtuosen (Vieuxtemps, Milanollo) zusammengedrückt worden, und vielleicht empfand Fanny Hünerwadel auch die Eintragungen von Richard Wagner und Franz Liszt, den sie als Wagners Freund kennengelernt haben dürfte, als zusammengehörig.

Zur Anlage des Verzeichnisses: Die folgenden Angaben zu den einzelnen Stücken beginnen mit einer normierten Kopfleiste (Nummer, Autor, Ort und Datum, Umfang und Rastrierungstypus). Erschlossene Orte und Daten stehen in eckigen Klammern. Die verbalen Teile der Album-Einträge (Titel, Widmung) werden vollständig abgedruckt. Von den Notentexten werden Incipits gegeben, normalerweise im Umfang einer Notenzeile, bei Liedern aber jedenfalls bis zum Beginn der Singstimme. (Nur das Violinsolo Nr. 13 erscheint seiner Kürze wegen vollständig.) Wort- und Notentexte werden diplomatisch getreu wiedergegeben. Das bedeutet für Notentexte, dass Abbrüviaturen und veraltete Notationsweisen beibehalten sind und auf die Hinzufügung von Warnungsakzidentien verzichtet wird, solange nicht die Gefahr von falschen Lesungen besteht. In den verbalen Texten ist Zeilenwechsel durch einen senkrechten Strich bezeichnet.

1. Alexander Müller, Zürich, 20. April 1852 (vier Seiten, Rastrierung a)

Seiner talentvollen und liebenswürdigen Schülerin | Fanny Hünenwadel | als ein freundliches Andenken an ihren treuen Lehrer und Freund | Alexander Müller. | Zürich, 20. April 1852.

Tempo di Mazurka

Pianoforte

*p* *fp* *mf* *cres -*

2. Johann Carl Eschmann (ohne Ort und Datum) (drei Seiten, Rastrierung c)

Kleine Studie. | für | Pianoforte. | Fräulein F. Hünenwadel zur freundl. Erinnerung | an | J. Carl Eschmann.

Sehr gemäßigt, zierlich

*p*

3. Heinrich Wilhelm Ernst, Zürich, 7. April 1852 (eine Seite, Rastrierung a)

Zur freundlichen Erinnerung an | HW [?] Ernst | Zürich den 7<sup>ten</sup> April 1852

Moderato

*p*

4. Ferdinand Huber, St. Gallen, 7. November 1852 (vier Seiten, Rastrierung b)<sup>10</sup>

Kleiner Beitrag in das Musik-Album des hochgeehrten | Fräulein Fanny Hünenwadel | von F. Huber.

Sehnsucht nach der Heimath.

Gemüthlich.

v. Ferd: Huber.

O! wie zieht's mich nach dem Lan-de, das mich lie-bend einst — ge-bar,

<sup>10</sup> Faksimile der letzten Seite vgl. S. 109.

Darf ein Blümchen, klein, bedeutungslos, aufgeblüht aus freier Erde Schoos,  
 | Ohne Kunst und ohne äuss're Zier, nahen diesem Künstlerkreise hier? |  
 Ach! es traut sich kaum hier zu erscheinen, um solch hohem Kreis sich zu  
 vereinen! | Hoffend, dass ihm gü'tge Nachsicht werde, strebt das Knöspchen  
 kaum nur aus der Erde, | Jubelt nicht im kunstgerechten Tönen, schaut be-  
 scheiden nach Apollo's Söhnen; | Willst du einen milden Blick ihm weihn,  
 will es gerne dann vergessen sein. | F. Huber, | Professor an der kath. Kan-  
 tonsschule. | St. Gallen, den 7<sup>ten</sup> Nov: 1852.

5. Friedrich Wilhelm Eichler, Zürich, März 1853 (vier Seiten, Rastrierung b)  
 Z. fr. Erinnerung an F:Wilh: Eichler. | Zürich, im Maerz 1853.

Himmel auf Erden. comp. v. F. W. Eichler

And<sup>te</sup> sostenuto And<sup>te</sup> sost:

Was weht und rauscht so wun - der - bar durch

6. Max Seifriz, Zürich, 9. November 1852 (vier Seiten, Rastrierung b)  
 «O du glückseliges Vögelein!» | Gedicht von Hermann Rollet; | in Musik  
 gesetzt für | eine Sopran- oder Tenorstimme | mit | Begleitung des Klavieres  
 | von | Max Seifriz | Fürstl. Hohenz. | Kammermusik. | Zürich den 9.  
 Nov. 1852. | Frl. Fanny Hünerwadel | zur besonderen Erinnerung | von  
 dem Komponisten.

Allegretto Allegretto

Singstimme Piano

O du glück - se - li - ges Vö - ge - lein !



7. Julius Edele, ohne Ort, 4. Oktober 1852 (vier Seiten, Rastrierung c)  
 JE: 4<sup>ten</sup> Okt: 1852.

Ein Lied ohne Worte:

Andantino. comp: von J. Edele.

8. Johann Wenzel Kalliwoda, April 1852 (drei Seiten, Rastrierung a)  
 Donaueschingen, im April 1852. Zur freundlichen Erinnerung an | J: W:  
 Kalliwoda.

Wanderlied. |:Volksweise:|

Singstimme

Moderato.

Pianoforte

Frei-heit mei-ner See-le, schwel-le  
 Mir ist noch kein Baum ge - spal - ten,  
 Doch be-halt auch dei-ne Lat - ten,

9. Carl Leopold Böhm, Donaueschingen, 17. April 1852 (eine Widmungs- und Titel-  
 seite auf Papier des Rastrierungstypus a; zwölf Seiten Notentext [Partitur und Vio-  
 loncello-Stimme] als Beilage)

Violoncelle

Cantabile e Moderato

Singstimme

Moderato

Piano

13

*p* *p Cantabile* ten.

Ü-ber Nacht er-bricht die

Über Nacht | Gedicht von G Scheurlin. | Lied | für eine Sopranstimme  
 mit | Begleitung von Violoncelle und | Piano. | Componirt für das Album  
 der Fräulein Fanny Hünerwadel | von | C: Leop: Böhm | F: Fürstenbergi-  
 scher Kammermusiker. | Zur Erinnerung an ihren ergebensten Verehrer | C:  
 L: B. | Donaueschingen | den 17. April 1852

10. Franz Abt, Zürich, September 1852 (drei Seiten, Rastrierung b)  
 Von Dir | Lied von Franz Abt.

Von Dir. F. Abt

*Etwas bewegt.*

Die Stern-lein sie spre-chen die gan-ze Nacht zu  
 Dein Herz das er-zählt mir bei je-dem Schlag von

Der verehrten Künstlerin, Frlein Fanny Hünerwadel | zur Erinnerung an  
 | Franz Abt. | Zürich, Septbr. 1852.

11. Gottlieb Rabe, Lenzburg, 2. Mai 1853 (vier Seiten; Rastrierung b)

Gedenkblatt an Lenzburg, am 2. Mai 1853, an Frl. Fanny Hünerwadel,  
 freundschaftlichst geweiht | von | Rabe | aus Halle. | Wärme und kalte Ge-  
 nüsse für ein Streichquartett tractirt v. Rabe.

*Moderato.*

V. I *f* C a f f e! T h e e! Eis!

V. II

Br.

Vilc.

12. Henry Vieuxtemps, Zürich, 4. Oktober 1852 (drei Seiten, Rastrierung b)

Hommage à Mademoiselle | Fanny Hunerwadel | par H. Vieuxtemps. |  
 Zurich le 4 8bre 1852.

*Andante espressivo.*

Violino *p* *cresc.*

Piano

13. Teresa Milanollo, 30. Mai 1852 (eine Seite, Rastrierung a)

Hommage d'admiration et de | reconnaissance à Mademoiselle | Fanny  
Hunerwadel par | Térésa Milanollo | Zurich le 30 mai 1852.

Allegro moderato

flaut.

14. Richard Wagner, Zürich, 30. April 1853 (vier Seiten, Rastrierung b)

Da, liebe Fanny, haben Sie 'was | Neues aus Siegfried: behalten | Sie es  
zum Angedenken! | Ihr Richard Wagner. | Zürich, 30 April 1853.

Brünnhilde

Zu neu-en tha-ten, theu-rer hel-de! wie lieb' ich dich, ließ' ich dich

Orchester

15. Franz Liszt, [Zürich, Juli 1853] (eine Seite, Rastrierung c)<sup>11</sup>

à Fanny H.

F. Liszt

16. Anonym, ohne Ort und Datum (drei Seiten, Rastrierung b auf dem Kopf stehend)

Vocalizzo

And<sup>te</sup> Mosso

<sup>11</sup> Faksimile vgl. S. 21.

## Entstehung und Inhalt

Die auf den Album-Bögen angebrachte Numerierung entspricht, wie schon oben erwähnt, nicht der Zeitfolge der Entstehung des Albums. Ordnet man die Eintragungen nach ihren Daten, so ergibt sich folgendes Bild:

Nr.	Datum	Ort	Autor der Eintragung	Rastrierung
3	7. April 1852	Zürich	Heinrich Wilhelm Ernst	a
9	17. April 1852	Donaueschingen	Carl Leopold Böhm	a
8	April 1852	Donaueschingen	Johann Wenzel Kalliwoda	a
1	20. April 1852	Zürich	Alexander Müller	a
13	30. Mai 1852	Zürich	Teresa Milanollo	a
10	September 1852	Zürich	Franz Abt	b
12	4. Oktober 1852	Zürich	Henry Vieuxtemps	b
7	4. November 1852	?	Julius Edele	c
4	7. November 1852	St. Gallen	Ferdinand Huber	b
6	9. November 1852	Zürich	Max Seifriz	b
5	März 1853	Zürich	Friedrich Wilhelm Eichler	b
14	30. April 1853	Zürich	Richard Wagner	b
11	2. Mai 1853	Lenzburg	Gottlieb Rabe	b
2	zwischen Juni 1852 und Juli 1853	[Zürich]	Johann Carl Eschmann	c
15	[Juli 1853]	[Zürich]	Franz Liszt	c
16	[1853/54?]	[Italien?]	Anonymus (Vocalizzo)	b

Die Daten der Albumblätter verteilen sich nicht annähernd gleichmässig, sondern konzentrieren sich auf drei kurze Zeitspannen. Die erste Gruppe (fünf Eintragungen) fällt in die Monate April und Mai 1852, die zweite (fünf Eintragungen) in die Monate September bis November 1852, und die beiden datierten Eintragungen erfolgten innerhalb von drei Tagen um die Monatswende April/Mai 1853. Drei Eintragungen sind ohne Datum geblieben.

Im folgenden sollen die Einträge in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge beschrieben und – soweit der gegenwärtige Recherche-Stand dies erlaubt – kommentiert werden.

Vorab eine Bemerkung zur Verteilung der Rastrierungstypen der vorgedruckten Notenbögen. Offenbar verfügte Fanny Hünnerwadel zunächst nur über Papier des Typus a, also mit acht Systemen, die zwangsläufig relativ eng zusammenstehen, was besonders bei dem Beitrag von Alexander Müller zu einer sehr gedrängten Notation führte. Alle fünf Eintragungen vom Frühjahr 1852 (und nur sie) sind auf Papier dieses Typus geschrieben. Vor der Fortsetzung des Albums im Herbst 1852 liess sich Fanny offenbar, um das Eintragen bequemer zu machen, Notenpapier mit sechs Systemen pro Seite herstellen, und zwar in den beiden oben beschriebenen Rastrierungsvarianten b und c.

Wer ein Lied mit Klavierbegleitung eintragen wollte (dies kam achtmal vor),<sup>12</sup> erhielt einen Bogen des Typus b, und für die Eintragung von Klaviermusik stand Typus c (dreimal benutzt) zur Verfügung.

Der früheste Beitrag (Nr. 3; 7. April 1852) stammt von dem Violinisten und Komponisten Heinrich Wilhelm Ernst (1814–1865), einem der berühmtesten reisenden Virtuosen seiner Zeit.<sup>13</sup> Ernst konzertierte im März und April 1852 in Zürich und verlängerte seinen Aufenthalt, wie Wagner an Franz Liszt schreibt,<sup>14</sup> wegen der «Aussicht auf den fliegenden Holländer», der in Zürich unter Leitung des Komponisten zwischen 25. April und 2. Mai viermal aufgeführt wurde.<sup>15</sup> Ernst knüpfte auch persönliche Beziehungen zu Wagner an, der sich freilich über ihn in Briefen an Theodor Uhlig in etwas spöttischem Ton äusserte.<sup>16</sup> Ernsts Eintrag in Fanny Hünnerwadels Album ist ein 24-taktiges Klavierstück mit der Überschrift «Moderato», das der Geiger vielleicht eigens für die klavierspielende Widmungsadressatin komponierte.<sup>17</sup> Für den Ad-hoc-Charakter des Stückes (das übrigens, wie schon aus dem Incipit ersichtlich, zu Franz Schuberts Lied «Auf den Wassern zu singen» in plagiatverdächtiger Nähe steht)<sup>18</sup> spricht auch die Eile, mit der es offensichtlich geschrieben wurde und die man als Erklärung für satztechnische Missgeschicke wie die Oktavparallelen in T. 16 in Anspruch nehmen möchte.

Noch im gleichen Monat folgen die beiden Donaueschinger Beiträge von Johann Wenzel Kalliwoda und Carl Leopold Böhm, über deren biographischen Kontext wir uns etwas genauere Vorstellungen machen können. Carl Leopold Böhm,<sup>19</sup> 1806 in Wien geboren und seit 1828 in Donaueschingen unter dem Kapellmeister Kalliwoda (1801–1866) als Violoncellist angestellt, verstärkte in der Wintersaison 1851/1852 die Violoncelli des Orchesters der Zürcher Allgemeinen Musikgesellschaft. In den Konzerten vom 20. Januar und 16. März, in denen Richard Wagner das Orchester dirigierte, trat er auch als Solist mit eigenen Werken auf.<sup>20</sup> Zwischen diesen Abonnementskonzerten war für Böhm ein Benefizkonzert am 10. Februar veranstaltet worden, in dem auch Fanny Hünnerwadel als Pianistin mitwirkte.<sup>21</sup> Der aus diesem Zusammenwirken resultierende persönliche Kontakt hat offenbar zu einer Einladung

<sup>12</sup> Das «Lied»-Papier benutzte auch Henry Vieuxtemps für sein *Andante für Violine und Klavier*.

<sup>13</sup> Vgl. neuerdings den Art. von Christoph Hust in «MGG»2, *Personenteil*, Bd. 6 (2001), Sp. 448–450.

<sup>14</sup> Brief vom 13. April 1852, vgl. Wagner, *SBr* 4, S. 343.

<sup>15</sup> Darüber ausführlich Fehr I, S. 155–176.

<sup>16</sup> «[...] der mensch und Geiger Ernst: diese G- bis E-saitige Bestie [...]» (25. März 1852; Wagner, *SBr* 4, S. 327); «Ernst geigt hier auch noch herum» (9. April 1852; ebenda, S. 341)

<sup>17</sup> Das *Werkverzeichnis* in dem erwähnten «MGG»-Artikel nennt als einzige Klavierkomposition ein nicht erhaltenes *Nocturne posthume*; im übrigen war Ernst als Komponist fast gänzlich auf Musik für sein eigenes Instrument spezialisiert.

<sup>18</sup> Oder sollte eine Reminiszenz an Wagners *Tannhäuser-Ouvertüre* im Spiele sein?

<sup>19</sup> Nähere Angaben über Carl Leopold Böhm bei Walton 2000, S. 14 f.

<sup>20</sup> *Faksimile-Wiedergaben der Konzertprogramme* bei Fehr I, S. 132 bzw. 142.

<sup>21</sup> Sie spielte zusammen mit Alexander Müller, Wilhelm Baumgartner und Henriette Heisterhagen die *Ouvertüre* zu Spohrs «*Jessonda*» in einem Arrangement für zwei Klaviere zu acht Händen (Walton 1998, S. 24 f.).

Fannys nach Donaueschingen geführt, wo sie sich vermutlich als Sängerin und/oder Pianistin hören liess – eine Reise, die bisher nur durch die beiden Donaueschinger Album-Eintragungen belegt werden kann.<sup>22</sup>

Carl Leopold Böhm scheint das Lied «Über Nacht» (Nr. 9, 17. April 1852) eigens für Fanny Hünervadel komponiert zu haben.<sup>23</sup> Neben der Partitur ist auch eine Violoncello-Stimme vorhanden, so dass man mit Sicherheit annehmen kann, dass das Stück in Donaueschingen vom Komponisten und der Widmungsträgerin gemeinsam musiziert worden ist. Da Fanny später «am Klavier sich selbst begleitend die schwierigsten Arien von Mozart vortrug, und zwar mit der grossen Meisterschaft sowohl des Spiels als des Gesangs»,<sup>24</sup> wird sie wohl auch Böhms schlichte Klavierbegleitung selbst ausgeführt haben. – Die Komposition basiert auf einem Gedicht von Georg Scheurlin,<sup>25</sup> dessen zwei Strophen in eine dreiteiligen Form vom Schema A-B-A' umgesetzt wurden (die zweite Textstrophe ist im dritten Teil wiederholt).

Der ausserordentlich anspruchsvolle Violoncello-Part macht das «Lied» de facto zu einem klavierbegleiteten Duett für Singstimme und ein Soloinstrument.

Anders als das Böhmsche Unicum erweist sich das in zeitlicher Nachbarschaft eingetragene «Wanderlied» von Johann Wenzel Kalliwoda (Nr. 8, April 1852) als Bestandteil einer Werkfamilie.<sup>26</sup> Der zugrundeliegende Text<sup>27</sup> existiert noch in zwei weiteren Vertonungen Kalliwodas. Eine von ihnen ist ein in B-Dur stehendes Klavierlied, das um 1852/53 als zweites Stück von Kalliwodas Sammlung «Sechs Lieder für Sopran oder Tenor» veröffentlicht wurde, die der Donaueschinger Hofopernsängerin Antoinette Rochlitz gewidmet ist.<sup>28</sup> Es hat mit dem Albumeintrag den musikalischen «Tonfall» gemeinsam, stellt aber – von gelegentlichen Anspielungen abgesehen – eine andere Komposition dar. Schliesslich gibt es noch eine in C-Dur stehende undatierte Vertonung für drei Männerstimmen (zwei Tenöre, Bass).<sup>29</sup> Wir geben zum Vergleich

<sup>22</sup> Vielleicht – so könnte man spekulieren – hat der Plan zu dieser Reise Fanny Hünervadel überhaupt erst dazu angeregt, sich ein Album anzulegen, da sie von den Donaueschinger Künstlerkollegen Beiträge erwarten konnte; das Albumblatt von Ernst hätte dann nur eine Art Auftakt-Funktion gehabt.

<sup>23</sup> Bei Walton 2000 (S. 15) sind von Böhm nur Instrumentalwerke nachgewiesen.

<sup>24</sup> Blätter, S. 14.

<sup>25</sup> Georg Scheurlin (1802–1872) ist als Lieddichter dadurch zu einer gewissen Bekanntheit gelangt, dass Richard Wagner 1838 in Riga sein Gedicht «Der Tannenbaum» vertont hat (WWV 50).

<sup>26</sup> Der musikalische Nachlass von Johann Wenzel Kalliwoda wird als Bestandteil der Musiksammlung der ehemaligen Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen seit 1999 in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe verwahrt. – Für Informationen über die beiden oben erwähnten Parallelvertonungen und Kopien der Notentexte danke ich Frau Dr. Martina Rebman, der Leiterin der Musikabteilung, und Herrn László Strauss-Németh (Freiburg i. Br.), der ein Verzeichnis der Werke von J. W. Kalliwoda vorbereitet.

<sup>27</sup> Der Textdichter war nicht zu ermitteln. Dass Kalliwoda das Wanderlied dreimal vertonte, könnte darauf hindeuten, dass der Verfasser in seinem persönlichen Umkreis zu suchen ist.

<sup>28</sup> Ein Exemplar des Druckes befindet sich in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (Nachlass J. W. Kalliwoda, Nr. 332).

<sup>29</sup> Handschriftlich in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (Nachlass J. W. Kalliwoda, Nr. 336). In dem von László Strauss-Németh vorbereiteten Werkverzeichnis wird der Tertzett-Satz unter der Nummer WöO. VIII/32 geführt.

eine Synopse der beiden Anfangszeilen in den drei Kompositionen (A: Album Fanny Hünnerwadel, B: op. 192/2; C: Männerterzett WoO.VIII/32).

A  
Frei-heit mei-ner See-le, schwel - le mir die Brust nicht all - zu - sehr,

B  
Frei-heit mei-ner See - le, schwel - le mir die Brust nicht all - zu - sehr,

C  
Frei-heit mei - ner See - le, schwel - le mir die Brust nicht all - zu - sehr

Eine Art von «Familienähnlichkeit» ist unverkennbar. Gemeinsam ist allen Vertonungen der – für ein «Wanderlied» etwas ungewöhnliche – Dreivierteltakt und eine rhythmische Gestaltung, die an den Tanztypus der Mazurka erinnert. Die Angabe «Volksweise» für die beiden Klavierlieder ist sicherlich fingiert und lässt sich allenfalls auf den Charakter der Melodie, nicht aber auf ihre Herkunft beziehen.

Verwundern kann die Doppelung zweier untereinander so ähnlicher Vertonungen gleicher Besetzung (hohe Singstimme und Klavier). Vielleicht hat Kalliwođa im April 1852 den Albumeintrag geschrieben, ohne für sich einen Entwurf zurückzubehalten; und als er etwas später ein Lied über diesen Text in seine Sammlung op. 192 aufnehmen wollte, musste er, da ihm das Hünnerwadel-Album nicht zugänglich war, aus dem Gedächtnis eine Art freie Replik komponieren, in der er den musikalischen Charakter der Erstvertonung wieder aufnahm, ohne ihren Verlauf genau zu reproduzieren.

Nach der Rückkehr von Donaueschingen erhielt Fanny nun auch den ersten Eintrag von einem Musiker ihres Zürcher Umfeldes. Er stammt von ihrem Lehrer und Mentor Alexander Müller,<sup>30</sup> der am 20. April 1852 für das Album ein Klavierstück (Nr. 1 des Albums; «Tempo di Mazurka», 126 Takte) schrieb, das offenbar einen Originalbeitrag darstellt.<sup>31</sup> Vielleicht war Müller als erster von Fanny um einen Beitrag gebeten worden und hatte sich so viel Zeit gelassen, wie er für die Komposition des umfangreichen Stückes (126 Takte) und dessen kalligraphische Eintragung brauchte. Bemerkenswert ist die reiche Bezeichnung mit dynamischen und agogischen Vorschriften, die vielleicht etwas von Müllers Genauigkeit des Unterrichtens widerspiegelt.

Am Ende der ersten Eintragsphase steht wieder eine reisende Violinvirtuosin: Teresa Milanollo (1827–1904), die 1852 die nach einer durch den frühen Tod ihrer Schwester Maria (1848) verursachten Unterbrechung ihre Konzertreisetätigkeit wieder aufgenommen hatte. Fanny könnte ihr, wenn

<sup>30</sup> Siehe oben Abschnitt I.

<sup>31</sup> Unter den Klavierwerken Müllers, die bei Walton 2000 (S. 46) verzeichnet sind, kann, nach den Titeln zu urteilen, keins mit dem Albumeintrag identisch sein.

*un poco ritard:*

gola so goa ladi so gola sola foa ga so ai dohl ladi so.

*un poco ritard:*

Ich bin dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,  
 Ich bin mit dem Leben, dem, dem ich gelte, in der Welt und in der Luft,

M. Gallen, von 1852.

Erfinder der Luft-Lauten-Spala.

*F. Huber*



man der Angabe der «Blätter» Glauben schenkt, im Hause Hofstetter begegnet sein. Teresa Milanollos Eintrag ist ein sechzehntaktiges Violinsolo in E-Dur mit violinistischen Klangeffekten wie Flageolett- und flautando-Spiel; unser Thematisches Verzeichnis gibt es vollständig wieder. Woher es stammt, liess sich bisher nicht ermitteln. Das Ende auf der Dominante könnte darauf hindeuten, dass hier der Anfang einer ihrer Kompositionen für Solovioline zitiert ist. Denkbar wäre, dass es sich um einen Standard-Eintrag handelt, den sich die Künstlerin für Album-Einträge bereithielt.

Die nächste datierbare Gruppe von Eintragungen beginnt im September mit einem Lied des bis 1852 in Zürich wirkenden Franz Abt (1819–1885). Abt gab sein Amt als Leiter der Abonnementskonzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft 1852 auf und verliess Zürich am 5. Oktober. Vielleicht war sein bevorstehender Weggang für Fanny Hünerrwadel der Anlass, von ihm noch eine Eintragung zu erbitten. Abt steuerte für das Album am 10. September 1852 sein Lied «Von dir» bei (Nr. 10 des Albums), das er etwa zur gleichen Zeit als zweites Stück seiner Sammlung «Vier Lieder» op. 98 veröffentlichte.<sup>32</sup>

Kurz darauf wurde das Album fortgesetzt mit der dritten Eintragung eines reisenden Violinvirtuosen: es war diesmal Henry Vieuxtemps (1820–1881), der am 29. September, 1. Oktober und 7. Oktober in Zürich konzertierte<sup>33</sup> und am 4. Oktober für Fanny sein «Andante espressivo» (Nr. 12) für Violine und Klavier niederschrieb. Ob das Stück anderweitig überliefert ist, liess sich noch nicht feststellen. Man könnte sich vorstellen, dass es ein Zugabestück war, das Vieuxtemps in seinem Repertoire hatte.

Im November folgen drei Eintragungen von Schweizer Musikern. Den Anfang machte am 4. November 1852 der Berner Violinist und Musikdirektor Julius Edele (1811–1863).<sup>34</sup> Der Eintrag (Nr. 7) hat zwar ein Datum, aber keine Ortsangabe. Max Fehr hat für 1853 die Anwesenheit Edeles in Zürich nachgewiesen, von wo er für die Berner Zeitung «Der Bund» ausserordentlich lobend über Richard Wagners Zürcher Mai-Konzerte berichtete.<sup>35</sup> Dass er sich auch im November des vorangehenden Jahres in Zürich aufgehalten hätte, ist gut denkbar; doch ist auch nicht auszuschliessen, dass Bern der Eintragungsort war. Edeles Eintrag, ein 66 Takte langes «Lied ohne Worte» für Klavier, liess sich an anderer Stelle bisher nicht nachweisen,<sup>36</sup> so dass offenbleiben muss, ob Edele es eigens für das Album komponierte oder aus einem Fundus von bereits Vorhandenem kopierte.

<sup>32</sup> Über Franz Abt vgl. neuerdings die zusammenfassende Darstellung von Joachim Draheim in seinem Artikel in «MGG»2, Personenteil, Bd. 1 (1999), Sp. 74–76. Dem Verfasser danke ich für seine Hilfe bei der Identifizierung von Abts Album-Eintrag.

<sup>33</sup> Fehr I, S. 198.

<sup>34</sup> Vgl. Walton 2000, S. 17.

<sup>35</sup> Fehr I, S. 219, 226 f.

<sup>36</sup> Bei Walton 2000 (S. 17) sind als Kompositionen Edeles «Opern, Kantaten, Messen, Sinfonien und Kammermusik» genannt.

Drei Tage später, am 7. November, hat Fanny Hünenwadel sich offenbar in St. Gallen hören lassen. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie ein Albumstück (Nr. 4) von dem St. Galler Musiker Ferdinand (Fürchtegott) Huber (1791–1863), der am Ende seines Eintrages noch in Versen dem – leider einstweilen noch nicht genauer zu umreisenden – «Künstlerkreise», in dem er Fanny gehört hatte, seine bescheidene Reverenz macht. Sein schlichtes Lied «Sehnsucht nach der Heimath» endet mit einem fünftaktigen Jodel-Anhang.<sup>37</sup> Huber präsentiert sich also von der Seite, die ihm auch seinen Platz in der Musikgeschichte gesichert hat: als Repräsentant einer spezifisch alpenländischen Volksmusikultur, in der das Alphornblasen und das Jodeln einen Platz haben.<sup>38</sup>

Zwei Tage später ist, wieder in Zürich, der letzte Eintrag datiert, den Fanny Hünenwadel in diesem Jahr erhielt (Nr. 6). Er stammt von Max Seifriz (1827–1885), der Kammermusiker und seit 1857 Hofkapellmeister der Fürsten von Hohenzollern-Hechingen war und zu Anfang der 1850er Jahre im Orchester der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich mitwirkte.<sup>39</sup> Seifriz notierte das Lied «O du glückseliges Vögelein» über einen Text des in den Jahren 1851–1854 in Zürich lebenden Dichters Hermann Rollett (1819–1904) – ein Lied mit einem bemerkenswert selbständigen und originellen Klavierpart und vielleicht überhaupt die gehaltvollste von den Lied-Eintragungen des Albums.

Weitere datierte Einträge stammen vom Frühjahr 1853. Den Anfang machte der bei Louis Spohr ausgebildete Violinist Friedrich Wilhelm Eichler (1809–1859), der hauptsächlich in London lebte, sich aber auch häufig in Baden-Baden aufhielt und von dort aus auch Zürich besuchte. In der Konzertsaison 1852/53 wirkte er bei Aufführungen der Allgemeinen Musikgesellschaft und des Aktientheaters Zürich mit,<sup>40</sup> wodurch die Bekanntschaft mit Fanny Hünenwadel zustande gekommen sein dürfte. Im Abonnementskonzert am 15. Februar 1853, in dessen zweitem Teil Richard Wagner die VII. Symphonie von Beethoven dirigierte, trat er zusammen mit Jean Eschmann<sup>41</sup> als Solist in J. W. Kalliwodas «Introduktion und Rondeau» für zwei Violinen op. 109 auf.<sup>42</sup> Vom 5. März datiert sein Eintrag in Fanny Hünenwadels Album (Nr. 5): eine Liedkomposition «Himmel auf Erden» nach einem vierstrophigen Text von G. B. Wetzel.

Die letzten datierten Eintragungen stammen von Richard Wagner (Nr. 14; 30. April 1853) und von Gottlieb Rabe (Nr. 11; 1. Mai 1853).

Eine Eintragung Richard Wagners in Fannys Album überrascht nicht; verwunderlich ist eher, dass sie erst so spät erfolgte, da die Bekanntschaft beider

<sup>37</sup> Siehe das Faksimile S. 109.

<sup>38</sup> Franz Liszt, mit dem Huber persönlich bekannt war, hat dem ersten und dem dritten seiner «Trois morceaux suisses» zwei von Ferdinand Huber aufgezeichnete Kuhreigen-Melodien zugrunde gelegt.

<sup>39</sup> Im Programm des Abonnementskonzerts vom 17. Februar (vgl. Fehr I, S. 138), in dem er ein eigenes Werk für Violine und Orchester spielte, wird er als «Mitglied der Kapelle» bezeichnet.

<sup>40</sup> Walton 2000, S. 17.

<sup>41</sup> Über ihn vgl. ebenda, S. 18 f.

<sup>42</sup> Programm bei Fehr I, S. 209.

bis in das Jahr 1849 zurückreicht.<sup>43</sup> Wagner notierte eine Passage aus dem «Vorspiel» von «Siegfrieds Tod» – und zwar, für die Sopranistin Fanny Hünervadel passend, die erste Anrede Brünnhildes an Siegfried «Zu neuen Thaten, theurer Helde» – und schrieb darunter: «‘was Neues aus Siegfried». Neu war allerdings der Notentext nur für die mit diesem Albumblatt Beschenkte, nicht für den Komponisten. Denn Wagner entnahm den Ausschnitt seinem Entwurfsmanuskript vom August 1850, das heute im Original verschollen, aber durch ein 1933 publiziertes Faksimile dokumentiert ist.<sup>44</sup>

Zwar gehörte der Text, der aus dem bereits 1848 entstandenen Libretto zur «Heldenoper» «Siegfrieds Tod» stammt, auch dem um die Jahreswende 1852/53 fertiggestellten und in einem Privatdruck vorliegenden «Ring»-Text zu, doch die Vertonung dieser Passage war für die gänzlich neu zu komponierende Tetralogie nicht mehr zu gebrauchen und gerade dadurch als Albumblatt tauglich geworden.<sup>45</sup>

Das Datum der Lenzburger Eintragung (2. Mai 1853) markiert gewiss Fannys letzten Besuch in ihrer Heimatstadt.<sup>46</sup> Hier besuchte sie den aus Halle stammenden Musikdirektor Christian Gustav Gottlieb Rabe (1815–1876),<sup>47</sup> ihren Orgellehrer und Schwager. Rabe schrieb für ihr Album ein launiges Fugato für Streichquartett über ein Thema jenes Typus, den man im 16. Jahrhundert als «Soggetto cavato dalle vocali» bezeichnete<sup>48</sup> – zweifellos ein als Fragment konzipierter Spontaneintrag und vielleicht ein Reflex einer Kaffeetafel im Kreise gutgelaunter Freunde.

Was die Entstehungszeit der undatierten Eintragungen betrifft, so lässt sich diejenige von Johann Carl Eschmann (1826–1882; Komponist und Klavierlehrer in Zürich)<sup>49</sup> aufgrund der verwendeten Papiersorte etwas eingrenzen. Denn da Eschmann schon auf Papier des Rastrierungstypus c schreibt, muss

<sup>43</sup> Vgl. oben, S. 97

<sup>44</sup> Im *WVV* ist der Entwurf auf S. 397 in der Rubrik «Handschriften I» (Skizzen und Entwürfe zu «Siegfrieds Tod») unter e) genannt. Eine Übertragung dieses Entwurfs bietet Robert Bailey, *Wagner's Musical Sketches for «Siegfrieds Tod»*, in: «Studies in Music History – Essays for Oliver Strunk», hrsg. von Harold Powers, Princeton 1968, S. 459–494. Der Notentext der Album-Eintragung für Fanny Hünervadel entspricht der Spielfassung dieses Entwurfs von Werner Breig, in: «Wagner weltweit», 12. Jahrgang, Nr. 35 (September 2001), S. 66–77, T. 122–150.

<sup>45</sup> Das gilt übrigens auch für den Gesang der Walküren «Nach Süden wir ziehen, Siege zu zeugen», der für die 3. Szene des I. Aktes von «Siegfrieds Tod» bestimmt war und von Wagner, als diese Szene aus dem «Ring»-Text ausgeschieden war, zweimal als Albumeintragung zitiert wurde (für Robert Radecke am 23. Juli 1851 und für Franz Schlodtmann am 12. November 1852; vgl. Richard Wagner, «Sämtliche Werke», Bd. 29/I: Dokumente zur Entstehungsgeschichte des Bühnenfestspiels «Der Ring der Nibelungen», hrsg. von Werner Breig und Hartmut Fladt, Mainz 1976, S. 46 und 74).

<sup>46</sup> Am Karfreitag dieses Jahres war Fanny Hünervadel zum letztenmal in Lenzburg als Sängerin aufgetreten, und zwar mit der Sopran-Solopartie in Friedrich Schneiders «Weltgericht» (Walton 1998, S. 25).

<sup>47</sup> Walton 2000, S. 51 f.

<sup>48</sup> – wobei sich der aus Mitteldeutschland stammende Rabe (er bezeichnet sich als «Rabe aus Halle») die Lizenz gestattete, im Wort «Thee» das «harte T» durch ein «weiches D» zu ersetzen.

<sup>49</sup> Vgl. Walton 2000, S. 19.

sein Beitrag (Nr. 2) später als der von Teresa Milanollo entstanden sein, also frühestens im Juni 1852 – was freilich noch einen Spielraum von mehr als einem Jahr lässt. Ob das Stück eigens für das Album von Fanny Hünérwadel (Nr. 2) geschrieben ist, bleibt noch zu überprüfen. Nach seinem Titel «Kleine Studie» könnte das Stück zu Eschmanns op. 35 gehören («Grillenfang: acht kleine Studien»). Andererseits macht die Album-Eintragung aufgrund der Oktavparallelen in T. 25 und 27 den Eindruck, als sei sie etwas eilig geschrieben.

In engeren Grenzen ist der Eintrag Franz Liszts datierbar (Nr. 15; siehe das Faksimile auf S. 115). Denn die einzige Gelegenheit für Fanny Hünérwadel, mit Liszt in Kontakt zu kommen, bot dessen Aufenthalt in Zürich im Sommer 1853. Liszt traf am 2. Juli 1853 in Zürich ein und verliess die Stadt am 10. Juli wieder. Vermittelt wurde Fannys Begegnung mit ihm aller Wahrscheinlichkeit nach durch Richard Wagner. Das fragmentarische Stück von Liszt ist anderweitig bisher nicht nachgewiesen.<sup>50</sup> Wie es scheint, handelte es sich um einen spontanen Eintrag, der vielleicht als Anregung zu improvisatorischer Weiterführung dienen sollte.

Bald darauf, genau: am Mittwoch, dem 20. Juli 1853, trat Fanny Hünérwadel ihre grosse italienische Reise an,<sup>51</sup> auf der sie im folgenden Frühjahr der Tod ereilen sollte. Man möchte eigentlich annehmen, dass sie auf diese Reise Blanko-Blätter für ihr Album mitgenommen hat, um Eintragungen zu sammeln. Sollte die rätselhafte anonyme letzte Eintragung mit dem Titel «Vocalizzo» (dem italienischen Pendant zum französischen «Vocalise») aus Italien stammen? Nachweisen lässt sich das nicht. Aber das Fehlen eines Autorennamens und einer Zueignung stellt diese Eintragung in so grosse Distanz von allen übrigen Beiträgen, dass der Gedanke naheliegt, dass dieser Bogen erst nach Fannys Tod in die Album-Kassette aufgenommen wurde. Dass dieses Stück an letzter Stelle der Kassette eingeordnet worden ist, könnte in diesem Falle sehr wohl daran liegen, dass es ein Stück aus dem Nachlass ist.



Albumblätter sind Schnittpunkte von Biographien. Die Blätter des Albums von Fanny Hünérwadel widerspiegeln die musikalischen Erfahrungen und Aktivitäten ihrer Zürcher Jahre: ihre Begegnungen mit Musikern, von denen sie lernte und mit denen sie gemeinsam auftrat, mit Virtuosen, die sie bewunderte, oder mit Kollegen, von denen sie bewundert wurde. Wie weit im Einzelfall die Erinnerungsblätter mit vertieften persönlichen Beziehungen einhergingen, bleibt für uns im Dunkel und entzieht sich jeglicher Spekulation.

<sup>50</sup> Freundliche Mitteilung von Frau Direktor Maria Eckhardt (Párkai), Direktorin des Liszt Ferenc Memorial Museum and Research Centre Budapest.

<sup>51</sup> Dieses Datum lässt sich aus ihren ersten beiden Briefen erschliessen, die sie von Livorno aus schrieb (zitiert in den Blättern, S. 15 ff.)

Neben dieser biographisch-dokumentarischen Funktion (die in der vorangehenden Darstellung in den Vordergrund gestellt worden ist) hat ihr Album die Funktion einer musikalischen Quelle für Kompositionen von Musikern ihrer Zeit. Wir können nicht in allen Fällen sagen, wie «freigiebig» die Eintragenden waren, d. h. ob sie aus einem weiterhin in ihrem Besitz verbleibenden Manuskript oder gar aus einem bereits gedruckt vorliegenden Notentext schöpften und somit der Albumbesitzerin nur ihre persönliche Handschrift schenkten, oder ob sie – was etwa bei Kalliwoda und Liszt der Fall zu sein scheint – dem Album musikalische Substanz anvertrauten, die anderweitig nicht dokumentiert ist. In seiner Eigenschaft als musikalische Quelle verdient Fanny Hünervadels Album weiteres Studium.

*Nachtrag zu Seite 113, Absatz 2 und Faksimile II (Eintrag von Franz Liszt)*

Die Angabe, dass sich dieses Stück anderweitig nicht nachweisen lässt, kann inzwischen revidiert werden. Es handelt sich der Substanz nach um den Beginn des Hauptteils des «Cantique d'amour» (T. 7 ff.) aus den 1853 im Druck erschienenen «Harmonies poétiques et religieuses», allerdings mit einer gegenüber der Druckfassung vereinfachten akkordischen Figurierung. Vergl. dazu ausführlicher: Werner Breig, «à Fanny H.» – Liszts «Cantique d'amour» als Album-Eintrag in: *Die Musikforschung* 56 (2003) (in Vorbereitung).

*Bemerkung zu Anna Fries:*

Anna Fries wurde 1827 in Zürich geboren und starb 1901 in Sestri di Levante. Nach Studien in München, Paris und Italien liess sie sich Mitte der 50er Jahre als Porträtmalerin in Zürich nieder. Ende der 60er Jahre weilte sie für zwei Jahre in Holland, wo sie den Auftrag hatte, die Königin und den Hof zu porträtieren. Schliesslich zog sie endgültig nach Italien, zuerst nach Florenz, dann nach Sestri. Mehr und mehr malte sie nun auch Landschaften mit Figuren oder von besonders südlichem Typus, mit Farbeffekten oder Abendbeleuchtungen. Eine Augenerkrankung veranlasste sie, um 1890 ihr künstlerisches Schaffen aufzugeben.

*Fanny*

A musical score for piano, consisting of three systems of staves. The score is enclosed in a highly decorative, ornate border. The music is written in a single system with three staves. The notation includes various rhythmic values, accidentals, and dynamic markings. The piece concludes with the word "et" on the final staff. The score is signed "Fanny" in the top left corner and "Liszt" in the bottom right corner.

Faksimile II: Franz Liszt, à Fanny H.

